

Unverkäufliche Leseprobe aus:

John D. Fitzgerald

Mein genialer Bruder und ich

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Inhalt

Erstes Kapitel	
Das magische Wasserklosett	9
Zweites Kapitel	
Rache kann bitter sein	47
Drittes Kapitel	
Der rettende Einfall	71
Viertes Kapitel	
Abie Glassman findet ein Zuhause	109
Fünftes Kapitel	
Griechischer Einwanderer	123
Sechstes Kapitel	
Ein Kranz für Abie	157
Siebtes Kapitel	
Der neue Lehrer	177
Achtes Kapitel	
Die Bekehrung des Genies	211



Erstes Kapitel

DAS MAGISCHE WASSERKLOSETT

Für fast alle Bewohner von Utah ist 1896 das Jahr, in dem Utah zum Bundesstaat der USA erklärt wurde. Doch in Adenville feierten alle Kinder und auch Papa und Mama es als das Jahr, in dem mein Bruder, das Genie, bekehrt wurde.

Ich war sieben, fast acht. Tom war zehn, und mein größerer Bruder Sweyn wurde bald zwölf. Wir sind alle in Adenville geboren und aufgewachsen, einer typischen Kleinstadt in Utah mit großen, breiten, von Bäumen

gesäumten Straßen. Die Bäume sind von den ersten mormonischen Siedlern gepflanzt worden.

Adenville hatte zweitausendfünfhundert Einwohner, davon waren etwa zweitausend Mormonen, die übrigen Katholiken und Protestanten. Im Laufe der Zeit hatten Mormonen und Nicht-Mormonen gelernt, mit einem gewissen Maß an Toleranz und Verständnis miteinander zu leben. Die Toleranz war meinem ältesten Bruder Sweyn, meinem Bruder Tom und mir allerdings nicht zugeflogen. Die meisten unserer Spielgefährten waren Mormonen, aber wir hatten ihnen Toleranz beigebracht. Wir hatten einfach alle drei so gut kämpfen gelernt, bis Sweyn jeden Mormonen in seinem Alter verhauen konnte, Tom jeden Mormonen in seinem Alter und ich jeden Mormonen in meinem Alter. Schließlich ist keiner so tolerant und verständnisvoll wie einer, den man verhauen kann.

In Adenville hatten wir nie richtig kaltes Wetter oder Schnee. Die Stadt liegt im Südwesten von Utah, in einer Gegend, wo es fast genauso warm ist wie in den Südstaaten. Das war ein Glück, denn damals hatten wir noch keine Toiletten im Haus. Bis das Wasserklosett kam, das Papa beim Versandhaus Sears Roebuck bestellte, mussten alle in der Stadt, von dem Bankier Calvin Whitlock an abwärts, den Abort benutzen. Wir sagten Abort und nicht Abtritt, denn ein Abtritt war in

Utah eine Fußmatte. Es gab Aborte mit zwei bis sechs Löchern. Unseres war die Vier-Loch-Standardausführung. An einem Abort konnte man die gesellschaftliche Stellung einer Familie ganz gut ablesen. Wenn man den Abort der Whitlocks mit seinen verschnörkelten Holzschnitzereien und der eleganten Lüftung sah, dann wusste man, dass Calvin Whitlock ein wohlhabender und einflussreicher Mann war.

Wenn man es irgendwem in Adenville zutrauen würde, das erste Wasserklosett zu bestellen, das man je in der Stadt gesehen hatte, dann war es Papa. Papa war für mich der tollste Mann der Welt, aber er hatte eine Schwäche. Sobald er in einer Zeitschrift oder einem Katalog eine Anzeige für eine Neuheit sah, musste er sie haben. Unser geräumiger Dachboden war voll mit verrückten Erfindungen, die nicht funktionierten. Papa drohte immer damit, an die Geschäftsführer der betreffenden Firmen zu schreiben, dass sie Betrüger seien, aber das tat er nie. Wahrscheinlich befürchtete er, sie könnten zurückschreiben, er sei ein Trottel, dass er die Versprechungen in der Reklame geglaubt habe. Papa war Redakteur und Verleger des *Adenville Weekly Advocate*. Man sollte meinen, dass ein Mann, der schlau genug ist, Redakteur und Verleger zu sein, auch schlau genug wäre, sich nicht übers Ohr hauen zu lassen. Aber Papa konnte es einfach nicht lassen, immer

weitere Neuheiten zu bestellen. So überraschte es niemanden in der Stadt, als es hieß, Papa habe das erste Wasserklosett weit und breit bestellt.



Tom und ich erfuhren an dem Morgen davon, als Fred Harvey mit Schaufel und Spitzhacke über der Schulter in unseren Garten kam. Mr Harvey war der einzige Klempner in der Stadt. Er war ein Mann mittleren Alters und sah immer so aus, als hätte er gerade in eine saure Gurke gebissen. Alle kannten ihn als griesgrämigen Kerl, der Kinder nicht leiden konnte. Mama sagte, Mr Harvey könne deshalb keine Kinder leiden, weil er nie eigene ertragen musste. Mir kam das nicht ganz logisch vor, aber so hat sie es gesagt.

Als Mr Harvey in unseren Garten kam, waren Tom und ich auf unserer großen Veranda, die über die gesamte Rückseite des Hauses ging. Wir schlugen mit Stöcken auf Mamas Waschzuber und spielten, wir wären Schlagzeuger in einer Band. Während Tom vor sich hin trommelte, lag ein Grinsen auf seinem sommersprossigen Gesicht. Er war in der Familie der Einzige mit Sommersprossen. Tom sah nicht aus wie Papa und auch nicht wie Mama, es sei denn, man fügte die beiden zusammen. Dann konnte man sehen, dass seine Haare eine Mischung aus Papas dunklen und Mamas blonden Haaren waren und dass er Nase und Mund von Papa hatte und Mamas energisches Kinn. Woher die Sommersprossen kamen, war ein Rätsel. Ich kam nach Papa und hatte schwarze Locken und dunkle Augen. Mein anderer Bruder, Sweyn, kam nach dem dänischen Großvater, nach dem er benannt wurde. Er hatte blonde Haare und ein energisches dänisches Kinn.

Über dem Lärm unserer Waschzubertrommeln hörten Tom und ich, wie Mr Harvey Schaufel und Spitzhacke scheppernd zu Boden fallen ließ. Wir hörten auf zu trommeln, drehten uns um und guckten.

Mr Harvey nahm ein Stofftaschentuch aus der Tasche seines Arbeitsanzugs und schnäuzte sich lautstark die Nase. Dann sah er uns an, als ginge es ihm

gegen den Strich, dass wir auf unserer eigenen Veranda waren.



»Warum seid ihr nicht in der Schule?«, wollte er wissen.

»Weil wir heute keine Schule haben«, sagte Tom und erwiderte Mr Harveys bösen Blick. »Und vielleicht haben wir sogar die ganze Woche keine Schule.«

»Und warum nicht?«, fragte Mr Harvey.

»Weil Miss Thatcher krank ist«, sagte Tom.

Ganz bestimmt wusste Mr Harvey, dass Miss Thatcher in unserer Zwergschule die erste bis sechste Klasse unterrichtete. Er wusste auch, dass alle Kinder in der Stadt schulfrei hatten, wenn sie krank war. Ich glaube, darüber ärgerte er sich irgendwie.

»Hätte ich das gewusst«, sagte er, und es klang wütend, »dann hätte ich den Job nicht angenommen.«

Tom und ich schauten Mr Harvey dabei zu, wie er ein Loch in unserem Garten grub.

»Was macht er da?«, fragte ich. Ich platzte fast vor Neugier.

»Komm, wir gucken mal«, sagte Tom.

Wir gingen von der Veranda zu Mr Harvey.

»Warum graben Sie ein Loch?«, fragte Tom so höflich wie nur was.

»Um neugierige kleine Jungs darin zu begraben«, sagte Mr Harvey barsch. »Jetzt verkrümelt euch, und lasst mich meine Arbeit machen.«

»Komm, J.D.«, sagte Tom und ging zurück zur Veranda. »Wir fragen Mama.«

Meine Brüder und ich redeten uns immer mit unseren Anfangsbuchstaben an, weil Papa es auch so machte. Der zweite Buchstabe war bei uns allen gleich, weil wir alle mit zweitem Vornamen Dennis hießen, genau wie Papa. Mehr als zweihundert Jahre, bevor ich auf die Welt gekommen bin, verriet einer unserer Vorfahren, der Dennis hieß, während der irischen Rebellion in der Grafschaft Meath sechs seiner Cousins an die Engländer. Sein Vater verfügte, dass fortan alle männlichen Fitzgeralds mit zweitem Vornamen Den-

nis heißen müssten, als mahnende Erinnerung an die Feigheit seines Sohnes.

Ich folgte Tom in unsere große Küche mit dem drei Meter breiten Kohleherd. Als wir hereinkamen, knetete Mama gerade Teig auf dem großen Küchentisch. Ich hatte Mamas Hände noch nie untätig gesehen. Es waren geschäftige Hände – sie nähten, flickten, kochten, wuschen, strickten, waren immer in Bewegung.



Mama trug die blonden Haare in einer geflochtenen Hochsteckfrisur. Das Sonnenlicht, das zum Küchenfenster hereinfiel und auf ihren Kopf schien, ließ die Haare golden schimmern.

Sie sah uns an und lächelte. »Was habt ihr beiden auf dem Herzen?«, fragte sie.